

„Liege im Bett und weine, weil ich Angst habe, dass meine Familie stirbt“

Stand: 03.02.2022 | Lesedauer: 8 Minuten



Von **Frédéric Schwilden**
Autor



Die „letzte Generation“ sieht eine Katastrophe nahen

Quelle: Frédéric Schwilden

Sie nennen sich „Die letzte Generation“, kleben sich auf Autobahnen fest und stören Tausende Menschen im Alltag. Sie sagen, es blieben nur noch drei Jahre, um die Welt vor den Folgen des Klimawandels – Hungersnöte, Dürre, Kriege – zu retten. Und wähnen sich im Widerstand.

„Die Grünen machen immer noch zu wenig“

Carla Rochel, 19, Studentin aus Heidelberg

WELT: Sie hätten jetzt eigentlich Prüfungen.

Carla Rochel: Aber ich schreibe sie nicht, weil ich weiß, dass ich hier gerade sehr viel dringender gebraucht werde. Ich leiste zivilen Widerstand gegen eine Regierung, die unser Leben nicht schützt. Ich bin hier, um sie wachzurütteln.

WELT: Wann ist Ihnen das bewusst geworden?

Rochel: In dem Moment, in dem das Klimapaket verabschiedet wurde. Davor war ich jede Woche bei [Fridays for Future](#) ([/politik/deutschland/video235293942/Fridays-for-Future-Luisa-Neubauer-kritisiert-Klimaziele-der-Ampel-Koalition.html](#)). Jedenfalls hat mich das Paket so enttäuscht, weil es uns und unsere Forderungen ignoriert hat. Die Politik hat uns wieder nur hingehalten. Da habe ich gemerkt, ich muss mehr tun.

WELT: Warum wählen Sie Blockaden, um Einfluss auf die Gesellschaft auszuüben? Sie könnten auch ein faires Wassereis-Unternehmen oder eine Techfirma gründen.

Rochel: Das gibt es ja schon alles. Wir brauchen jetzt den großen politischen Wandel, damit wir in einer Welt leben können, in der wir genügend zu essen haben, in der alle Menschen sicher sind und sich gegenseitig respektieren. Aber wir fahren mit voller Geschwindigkeit in Hungerkatastrophen ([/politik/ausland/article234402810/Zahl-der-hungernden-Menschen-waechst-weltweit.html](#)), Kriege, Dürren und Ernteausfälle.

WELT: Würden Sie sagen, dass Sie eher pessimistisch in die Zukunft schauen?

Rochel: Überhaupt nicht. Sonst würde ich nicht auf die Straße gehen.

WELT: Sie sind jetzt hauptberuflich Aktivistin. Wie sieht Ihr Tag aus?

Rochel: Er besteht aus sehr vielen Telefonkonferenzen und Absprachen mit anderen Leuten, die kämpfen und im Widerstand sind. Dann gebe ich Interviews, blockiere eine Autobahn und gehe in Polizeigewahrsam.

WELT: Man gewöhnt sich an alles, was man mehrmals macht. Wird der Aktivismus irgendwann weniger aufregend?

Rochel: Nein. Ich habe jedes Mal Angst, bevor ich mich auf die Autobahn setze. Vor uns ist tonnenweise Metall, und die Menschen sind verständlicherweise wütend auf uns.

WELT: Sie sind enttäuscht von den politischen Parteien. Gehen Sie trotzdem wählen?

Rochel: Natürlich. Die Grünen gehen als Partei schon mal in die richtige Richtung. Die machen aber immer noch zu wenig. Und kümmern sich auch lieber um ihre Wiederwahl.

„In Gewahrsam stelle ich mir Musik vor. Oft Salsa“

Christian Bläul, 40, Informatiker aus Dresden

WELT: Sie arbeiten nur noch zu 40 Prozent in Ihrem Beruf als Programmierer, um mehr Zeit für Aktivismus zu haben. Warum?

Christian Bläul: Das ist meine Verantwortung. Ich ertrage es nicht, nichts zu tun. Unsere Kultur, unser Dasein steht auf dem Spiel. Jeder, der die Katastrophe sieht, muss handeln. Wir gehen auf die Straße und riskieren, in Haft zu kommen. Ich bin deswegen nicht bei meiner Familie.

WELT: Wie stark beschäftigt Sie die Klimafrage im Alltag?

Bläul: Ich kann nicht gut entspannen. Ich kann nicht mal eben eine Serie gucken (<https://welt.de/236252628>), weil es sich einfach falsch anfühlt. Es fällt mir schwer, mit Freunden abzuhängen, weil ich denke, ich könnte in der Zeit mehr tun.

WELT: Finden Sie es richtig, dass die Polizei Sie in Gewahrsam nimmt?

Bläul: Ich möchte meine Freiheit nicht verlieren, aber ich erwarte von der Polizei, dass sie Recht durchsetzt. Auch wenn es gegen mich geht. Doch das Recht, was erlaubt, mich wegzusperren, wenn ich mich für das Einhalten der Verfassung einsetze, kann ich nicht ganz nachvollziehen.

WELT: Was für einen Kleber verwenden Sie, um sich an der Fahrbahn festzukleben?

Bläul: Normalen Sekundenkleber, den ich bei Woolworth gekauft habe.

WELT: Wie löst die Polizei Ihre Hand von der Straße?

Bläul: Häufig mit Olivenöl, das sie mit einem Pinsel auftragen. Bei manchen wurde aber auch schon ein Skalpell angewendet.

WELT: Wie lange sind Sie nach so einer Aktion in Gewahrsam, und was machen Sie dann?

Bläul: Vielleicht drei, vier Stunden. Es werden einem alle Gegenstände abgenommen. Ich habe also nur meinen Kopf dabei. Ich stelle mir dann gerne Musik vor. Oft Salsa. Aber im Gewahrsam wird mir meine Entschlossenheit noch einmal bewusst. Ich würde auch zwei Wochen ins Gefängnis gehen dafür.

WELT: Wegen Ihrer Proteste stand ein Krankenwagen im Stau. In Notfällen geht es oft um Sekunden. Nehmen Sie in Kauf, dass die Konsequenz Ihres Handelns zum Tod eines Menschen führen kann?

Bläul: Ich möchte nicht, dass das passiert. Staus sind eine alltägliche Situation, und wir haben immer eine Rettungsgasse.

WELT: Angenommen, Sie könnten durch die Tötung eines einzelnen Menschen die Klimakrise abwenden, würden Sie das tun?

Bläul: Nein, das halte ich nicht für ethisch vertretbar.

„Warum haben nicht alle diese Angst?“

Carla Hinrichs, 24, Studentin aus Bremen

WELT: Was machen Sie, wenn Sie sich nicht auf Autobahnen festkleben?

Carla Hinrichs: Eigentlich will ich Jura in Bremen studieren. Aber ich wohne seit dem Sommer in Berlin, um auf die Klimakatastrophe aufmerksam zu machen. Ich kann jetzt nicht am Schreibtisch sitzen und das System studieren, das diese Katastrophe ausgelöst hat.

WELT: Warum glauben Sie, dass Sie für das Klima Ihr Studium aufgeben müssen?

Hinrichs: Ich frage mich, warum die anderen das nicht machen. Ich frage mich, warum das nicht alle machen. Warum haben nicht alle diese Angst?

WELT: Spüren Sie diese Angst körperlich?

Hinrichs: Es gibt Momente, bei denen ich abends im Bett liege und weine, weil ich Angst habe, dass meine Familie stirbt. Dass meine Oma im Sommer nicht mehr rausgehen kann, weil es zu heiß für sie ist. Ich stelle mir dann Unruhen und Kriege vor.

WELT: Was ist der Unterschied zwischen Ihnen und einem Prepper?

Hinrichs: Der Prepper geht bei einer Katastrophe in seinen Bunker, und ich will diese verhindern.

WELT: Der Name Ihrer Aktion „Die letzte Generation“ klingt so nach den Auserwählten...

Hinrichs: Es ist aber eine wissenschaftliche Aussage. David King, ein ehemaliger wissenschaftlicher Chefberater der britischen Regierung, sagt, wir sind die letzte Generation, die über das Schicksal der Menschheit entscheiden kann.

WELT: Ist das nicht eher eine Interpretation von Fakten?

Hinrichs: Bei den Zahlen ist sich die Wissenschaft einig. Und ich vertraue der Wissenschaft. Es ist nicht mein Job, so eindeutige Wissenschaft zu leugnen oder infrage zu stellen.

WELT: Aber ist es nicht das Prinzip von Wissenschaft, Wissenschaft infrage zu stellen?

Hinrichs: Aber das sind doch Zahlen. Das ist Physik. Das ist keine Rechtswissenschaft, wo man so und so argumentieren kann.

WELT: Was fühlen Sie, wenn Sie sich auf der Autobahn festkleben?

Hinrichs: Angst. Ich bin ausgeliefert. Ich bin darauf angewiesen, dass mich jemand da losmacht. Gleichzeitig fühle ich aber auch eine Stärke. Ich fühle mich richtig.

WELT: Was tun Sie gegen die Angst?

Hinrichs: Ich mache mir bewusst, dass andere Menschen jetzt schon leiden. Vor Aktionen schauen wir uns noch mal an, was passieren wird, wenn wir die Klimakrise nicht aufhalten, das massive Leid, was damit einhergehen wird. Und dann haben wir wieder Mut für unsere Aktionen.

„Ich bin bereit, Gewalt auszuhalten“

Sonja Manderbach, 45, Kirchenmusikerin aus Oldenburg

WELT: Das Prinzip von Demokratie ist: Die Mehrheit entscheidet. Was ist, wenn sich die Mehrheit nicht für die Art von Klimaschutz entscheidet, die Sie fordern?

Sonja Manderbach: Wir können gerne über das Schulsystem oder bilingualen Unterricht abstimmen. Das sind ja auch schöne Ideen, aber wenn man dafür keine Mehrheit findet, ist es nicht so wichtig. Es geht dabei nicht ums Überleben. Aber beim Klima geht es um das Überleben.

WELT: Ist die Idee der Demokratie nicht schöner als das Überleben?

Manderbach: Ich möchte doch die Lebensfreude, die Kultur, das Schöne bewahren. Deswegen mache ich das ja. Wenn wir uns in einem Krieg befinden, wird es das alles nicht mehr geben.

WELT: Sie haben eine 14-jährige Tochter. Was macht die gerade?

Manderbach: Die ist bei ihrem Vater. Sie redet auch mit vielen ihrer Freunde darüber, was ich mache. Die finden das zum Teil auch sehr gut. Sie hat mir gesagt, ich soll es nicht übertreiben

und nicht ins Gefängnis kommen.

WELT: Sie sagen, wir müssen alle raus aus unserem Trott. Was muss meine 96-jährige Oma in Krefeld ändern?

Manderbach: Sich bewusst sein, dass die Klimakatastrophe die Welt an sich bedroht. Dieses Bewusstsein kann jeder haben, egal ob 96 oder fünf.

WELT: Sollte eine Prostituierte auf dem Straßenstrich dieses Bewusstsein haben?

Manderbach: Es ist gut, wenn sie das hat. Dann kann auch sie sich empören und Widerstand leisten.

WELT: Geben Sie Ihren Eltern die Schuld am Tod von Menschen, die durch den Klimawandel sterben?

Manderbach: Nicht konkret.

WELT: Und Kanzler Olaf Scholz (SPD)?

Manderbach: Ja. Sein Job ist es, das zu verhindern. Professor Schellnhuber (*Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber, d. Red.*) sagt, wir setzen unsere Kinder in einen Schulbus, der mit 98 Prozent Wahrscheinlichkeit tödlich verunglücken wird. Herr Scholz muss diesen Bus stoppen.

WELT: Wie weit sind Sie für Ihr Anliegen zu gehen bereit?

Manderbach: Ich bin bereit, Gewalt auszuhalten.

WELT: Sie würden sich für Ihre Überzeugung schlagen lassen?

Manderbach: Ich bin bereit, alles zu tun, was von meiner Seite aus gewaltfrei möglich ist. Auch wenn es bedeutet, dass ich Gewalt abbekomme.

Im Podcast „Kick-off Politik“ (<https://preview.up.welt.de/podcasts/kick-off/>) geben wir Ihnen von Montag bis Freitag im Gespräch mit WELT-Experten die wichtigsten Hintergrundinformationen zu einem politischen Top-Thema des Tages. Ab 6 Uhr morgens, in nur zehn Minuten.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/236662419>